

Die Verbreitung von *Leucojum vernum* L. im Allgäu
=====

Von Johann BAUER, Marktoberdorf

Etwa ab Mitte Februar in tieferen Lagen erblühend und dann dem Abschmelzen der Schneedecke folgend, zählt der Märzenbecher zu den vertrauten Vorfrühlingspflanzen in großen Bereichen des Allgäus. Wir finden diese Pflanze vom Bodenseegebiet (ca. 400 m Höhe) bis in Höhen von 1620 m (nach DÖRR). Die Standorte in Au- und Schluchtwäldern, in Erlenbrüchen und an Grünerlengebüsch, auf Feuchtwiesen, Bergwiesen und -weiden sowie in Obstgärten weisen feuchte, lockere, nährstoffreiche und tiefgründige, höchstens schwach saure, lehmige Böden auf. Prächtig entwickelte Bestände finden wir vor allem im niederschlagsreichen Westallgäu und Bregenzer Wald. Tausende von Exemplaren überziehen Auenmulden, Wiesen- und Tobelhänge mit einem weißen Schleier und bieten einen unvergeßlichen Anblick. Gepaart mit dieser hohen Soziabilität ist eine geringe Ausbreitungstendenz. Die relativ schweren Samen mit Elaiosom landen nur unweit der Mutterpflanze entfernt und können von Ameisen (nach MÜLLER durch *Lasius niger*) verschleppt werden. Durch Einpflanzungen in Gärten und anschließender Verwilderung hat auch der Mensch zur Verbreitung des Märzenbechers beigetragen. Dennoch sind die meisten der angegebenen Fundorte ursprünglich oder zumindest in der Nähe von natürlichem Vorkommen. So ergibt sich aus der Punktkarte ein Bild, das die natürliche Verbreitung widerspiegelt. Man hat den Eindruck, daß große Teile des Allgäus vom Bodenseeraum her infiltrierte worden sind. Möglicherweise sind auch die Täler der Allgäuer Hochalpen vom Bregenzerwald her über den Hochtannberg- und Schrofenspaß (je knapp 1700 m) besiedelt worden, zumal die Waldgrenze in früheren Jahrtausenden (z.B. *Atlanticum*) einige 100 Meter höher lag als heute. In einigen Fällen, wo *Leucojum* nicht die Talhänge

bewohnt, sondern sehr nah am Wasser steht, können Fließgewässer auch zur Verbreitung gedient haben. Obwohl die Samen nicht schwimmfähig sind, dürften sie durch ein kräftiges Hochwasser durchaus verschleppt werden und in tieferen Auen hängen bleiben. An der Geltnach unterhalb Hörmannshofen traten z.B. mehrere Pflanzen in einem Auwiesenbereich auf, der einige Jahre vorher bei einem ungewöhnlich starken Hochwasser überflutet wurde. Auch die Kette von Vorkommen am Holzmüllerbach/Ach bis Lautrach ließe sich so gut erklären. Ähnliches gilt für die obere Ach (Kirnach) bei Unterthingau. -

Während die großen Vorkommen im Südwesten noch ungefährdet erscheinen, sind die kleineren Bestände oft im Schrumpfen begriffen. Schuld daran sind z.B. Intensivierung der Landwirtschaft (Verdichtung der Böden, Drainagen), Eingriffe in Auwäldern und auch Ausgrabungen.

Für die Mitteilung von Fundortsangaben danke ich Herrn Dr.DÖRR, Kempten, für eine umfangreiche Liste, weiterhin Herrn GLÖGGLER, Ottobeuren, Herrn HACKEL, Mindelheim und Herrn LENKER, Aitrach.

Literatur:

- HESS, H., LANDOLT, E., HIRZEL, R. Flora der Schweiz, Basel 1967
- HIEMEYER, F. Flora von Augsburg, Augsburg 1978
- MÜLLER-SCHNEIDER, P. : Verbreitungsbiologie der Blütenpflanzen Graubündens, Veröff.d.Geobot.Inst. der ETH, Heft 85, Zürich (1986)
- WALTER, H. Allgemeine Geobotanik, Stuttgart 1963

Verfasser:

Johann BAUER
Goethestraße 39

DW - 8952 - M a r k t o b e r d o r f

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturkundliche Beiträge aus dem Allgäu = Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Arbeitskreises Kempten \(Allgäu\) der Volkshochschule Kempten](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [31_2](#)

Autor(en)/Author(s): Bauer Johann

Artikel/Article: [Die Verbreitung von *Leucojum vernum* L. im Allgäu 25-27](#)